

6. Das sogen. Vesperbild zu Mergentheim.

Das Marienbild, genannt das Vesperbild, zu Mergentheim. Sein Alter, seine Geschichte, sein Einfluß auf Mergentheim und dessen Stellung im Taubertthale. Mergentheim 1853.

Dieses Büchlein, dessen Erlös zur Herstellung der Dominikanerkirche verwendet werden soll, gibt die Geschichte eines alten Marienbildes, welches im Taubergrund zur Verehrung ausgestellt, die erste Veranlassung zu einer geistlichen Niederlassung und dann zur Gründung der Stadt Mergentheim geworden sein soll.

Die Einleitung (S. 1 — 21) gibt eine Geschichte der Verbreitung des Christenthums, namentlich im Frankenlande, durch den h. Kilian und h. Bonifazius, welche in ihren Hauptmomenten Alles darstellt, was zu wissen nöthig ist. Alsdann kommt der Verfasser auf das sogenannte Vesperbild, dem er freilich zu großes Alter vindizirt, wenn er sagt: es sei schon im 8. Jahrhundert von den alten Dynasten von Hohenlohe aus Neustrien, vom Hofe der fränkischen Könige, in den Taubergrund gebracht, und in einer von ihnen eigens dazu erbauten Kapelle zur Verehrung ausgestellt worden. Der Verfasser beruft sich auf ein altes Notizenbuch des Dominikaner-Klosters, worin ein Würzburger Dominikaner Namens Alfermann, beweisen will, daß sein Orden Dokumente vom Jahr 706 besitze, welche besagen, daß ein sehr edler Graf, der hier wo Mergentheim steht, zuerst und allein eine Burg hatte, auch das wunderthätige Bild der schmerzhaften Mutter besaß. Der beste Beweis gegen diese sehr unglaubwürdig lautende Sage*) ist wohl das Bild selbst, welches bei weitem nicht aus dieser Zeit stammen kann.

Welcher Zeit aber auch dasselbe angehören mag, die Stadt Mergentheim hat der Kapelle, in welcher dieses Bild zur Verehrung ausgestellt war, Gründung und Namen Marienthal (Mergenthal, Mergentheim) zu verdanken.**) S. 30 f. ist von der Kapelle des Vesperbildes die Rede, welche späterhin den Domini-

*) Indessen wäre gewiß eine Mittheilung des betreffenden Textes aus dem gen. Notizenbuche von Interesse und diese Zeitschrift würde ihn gerne aufnehmen.

**) Auch diese Etymologie ist höchlichst zu bezweifeln.

fanern übergeben wurde in deren stattliche Klosterkirche alsdann das Vesperbild versetzt worden ist. wie es denn auch jetzt wieder dahin soll gebracht werden. Von großem Interesse sind die in der Anmerkung aus einem Anniversarium des Dominikaner-Klosters mitgetheilten historischen Notizen, aus welchen sich der Bau des Conventes und der Kirche ermitteln läßt. Schade daß diese Notizen zum Theil unrichtige Namen enthalten, was man wohl der Nachlässigkeit des ersten Copisten zuschreiben muß.

Von S. 32 an folgt eine Geschichte des Dominikaner-Convents, in welcher zugleich die Schicksale der Stadt Mergentheim im Schmalkald'schen und dreißigjährigen Kriege erzählt sind. S. 38 beginnt eine genaue Beschreibung der Kirche, wobei wir nur zu bemerken haben, daß auf dem ersten Schlußstein im Chor keine allegorische Figur, sondern wirklich ein Wappen sich befindet.

Von S. 41 an noch einige Notizen über die Stadt Mergentheim und ihre Stellung im Tauberggau, über die Johanniter-Commende, sowie die Gründung des deutschen Ordens, über die Vergabung der 3 Brüder von Hohenlohe an diesen Orden, sowie dessen sonstige Erwerbungen auf Mergth. Grund und Boden. Das kleine nur 48 Seiten starke Büchlein gibt somit in Verbindung mit der Geschichte des Marienbildes eine Art (freilich zum Theil sagenhafte) Chronik der Stadt Mergentheim und erfüllt also einen doppelten Zweck; schade daß es von Druckfehlern wimmelt.

7. Bitte

bes. an die Herrn Geistlichen im ganzen Umfang des Wirkungskreises unseres historischen Vereins für das württembergische Franken — um gefällige Mittheilung über die bauliche Beschaffenheit ihrer Kirchen und Kapellen, ob dieselben dem Romanischen Rundbogen-Styl? dem Germanischen Spitzbogen-Styl? oder einem neueren angehören? ob sich verschiedene Bestandtheile unterscheiden lassen? und besonders auch ob ältere Grabdenkmale, Schnitzwerke oder bemerkenswerthe Gemälde sich in denselben finden? u. dgl. mehr.

Im Interesse der Vaterlandskunde bitten wir um gefällige Auskunft durch Zusendung an einen der Unterzeichneten. Bis dat qui cito dat! Vielleicht haben die Redaktionen der Oberamts-